

Kurt Igl er

Wie steht es heute um die Fischerei in der Steiermark?

Dort, wo die Flüsse der Ost-, vor allem aber der Weststeiermark, die engen Gebirgstäler verlassen, um in breite Talböden hinauszutreten, gab es ursprünglich einen raschen Übergang von der Forellenregion in die Barbenregion. Nur in den großen Flüssen wie Mur und Enns fanden sich ausgedehnte Zonen vor, die der Äschenregion zuzuzählen waren, in den kleineren Flüssen fehlten solche weitgehend. Die Ursache für diese Erscheinung ist sicherlich in den klimatischen Verhältnissen der obgenannten steirischen Regionen zu finden, die kaum mehr vom Westwetter beeinflusst werden.

In den breiten Talsohlen breitete sich der Fluß aus und entledigte sich rasch eines großen Teiles seiner Geschiebefracht. Er bildete zahlreiche Arme und mäanderte stark. Durch Hochwassergeschehen wurden so manche Arme abgeschnitten, wodurch es zur Bildung von Altwässern, in der Steiermark Lahnen genannt, kam. Die zur Zeit der Frühjahrs-hochwässer, der Schneeschmelze im Gebirge, überschwemmten Wiesenflächen bildeten zusammen mit den Altarmen und Lahnen beste Voraussetzungen für die Vermehrung der so zahlreichen Fischarten der Barbenregion. Neben den Hauptfischen, den Barben und Nasen, fanden sich viele kleine Cyprinidenarten vor, daneben die Schmerlen, und als Räuber vereinzelt Forellen, vor allem aber der Hecht.

Diese idealen Verhältnisse wurden schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts durch eine erste Industrialisierungswelle etwas beeinträchtigt, vor allem durch die Errichtung zahlreicher Hammer- und Sensenwerke. Betroffen davon waren allerdings die gefällsreicheren Fließgewässerzonen in der Forellenregion. Die meist hohen Staustufen verhinderten den Fischaufstieg.

Aber erst nach dem 2. Weltkrieg kam es zu den überaus schweren Eingriffen an den Fließgewässern, die zu einem krassen Rückgang der Fischpopulation führten und das Vorkommen vieler Fischarten bedrohten oder schwer gefährdeten.

Aufgrund der Lebensmittelknappheit während und vor allem nach Beendigung des Krieges verlangte man von der Landwirtschaft natürlich eine möglichst hohe Produktion, der diese auch gerne nachkommen wollte.

Die aber gleichzeitig einsetzende Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in die Industrie, die aufgrund großer Nachfrage nach allen Bedarfsartikeln ebenfalls ihre Erzeugung steigerte, zwang die Bauern zu einer weitgehenden Mechanisierung aller Arbeitsvorgänge.

Mit dem Einsatz der Traktoren, statt der bisher verwendeten Zugtiere, konnte der Ackerbau stark ausgedehnt werden und wollte nun auch die ebene Talsohle erfassen. Dazu mußten diese Flächen, auf denen meist nur das saure Heu für die Pferde geerntet worden war, weil sie vielfach vernäßt waren und oft auch mehrmals im Jahr überschwemmt wurden, entwässert werden und einen möglichst guten Hochwasserschutz erhalten.

Der Hochwasserschutz und die Meliorierungen der Talböden, die mit den nun auch zur Verfügung stehenden Großmaschinen radikal und auf lange Strecken durchgeführt wurde, machte aus den Flußlandschaften Landstriche, die ein kanalartig verbautes Gewässer in ein einförmiges Trapezprofil gepreßt, durcheilte. Man war sich sicherlich nicht bewußt, was man damit anstellte. Es verschwanden damit die trockenfallenden Altarme und Lahnen, die meist eingeebnet und zugeschüttet wurden, um möglichst große und einfach zu bearbeitende Flächen zu erhalten.

Für die Fischerei ergaben sich daraus verheerende Folgen. Die Erhöhung der Fließgeschwindigkeit, die Vergleichsmäßigung des Sohlgefälles, damit das Fehlen tiefer ruhiger Gewässerstellen, sowie die fehlende Beschattung ließen alle Voraussetzungen für einen den früheren Verhältnissen ähnelnden Fischbestand schwinden. Da gleichzeitig im Unterlauf der Mur Kraftwerke gebaut wurden, die einen Fischzug wegen des Nichtvor-

handenseins von Fischaufstiegshilfen unmöglich machten, verschwanden Nasen und Barben weitgehend. Die vielen anderen Fischarten fanden keine Laichmöglichkeiten vor; auch geeignete Stellen zum Aufkommen der Brut fehlten.

So wurde nicht nur die Artenvielfalt erheblich reduziert, sondern auch die Anzahl und das Gewicht der verbliebenen und den widrigen Umständen noch trotztenden Fische.

Das Steiermärkische Fischereigesetz 1964 schreibt den Fischereiberechtigten die Besatzpflicht vor, doch sind gerade die in der Barbenregion lebenden Fische nicht erhältlich. Sie werden wegen ihres geringen Preises nicht gezüchtet. Es fehlte auch lange Zeit der Anreiz zu ihrer künstlichen Vermehrung, da sie sich ja in dem ihnen zusagenden Lebensraum massenhaft vermehrten. Man versuchte deshalb die zum Ankauf zur Verfügung stehenden Forellen und Äschen in das nun schneller fließende Gewässer zu setzen, um bei steigender Nachfrage nach Fischereimöglichkeiten die Gewässer neu zu besiedeln bzw. den Bestand entsprechend aufzustocken.

Vielfach mußte auch diese Maßnahme fehlschlagen, da jede sommerliche Niederwasserführung die Wassertemperaturen so weit ansteigen ließ, daß besonders die Äschen dadurch den Tod erlitten.

Daneben reduzierten Hochwässer bei starker Erhöhung der Fließgeschwindigkeit in den kanalisierten Gewässern die Fischbestände, da in den unbewachsenen Ufern die bremsende Wirkung von Gehölzen fehlte.

Schließlich taten die Verschmutzungen und die Belastung des Wassers ein übriges. Heute versucht man da und dort die Fehler dieser Zeit zu reparieren und ihre Folgen abzuschwächen, doch ist das wohl nur in geringem Maße möglich.

Mit der Vernichtung des Lebensraumes für viele Fischarten – die Rote Liste der ausgestorbenen, gefährdeten und bedrohten Fischarten zeigt das deutlich auf – verlor auch manch andere Tierart ihre Existenzgrundlage, wie z. B. der Eisvogel oder der Graureiher. Ersteren fehlten die steilen Uferabbrüche zur Anlegung ihrer Nisthöhlen, aber natürlich auch die Massen von Kleinstfischen, die Elritzen oder auch die Nachzucht anderer Fischarten.

Dem an diesen Gewässern heimischen Graureiher fehlte es nunmehr an den massenhaft vorkommenden Fischen von etwa 15–20 cm Länge, die er am liebsten annimmt, weil er sie gleich ganz zu verschlingen mag. Flußlauben, Strömer und die jungen Nasen und Barben waren wegen ihres schlanken Körpers seine bevorzugte Nahrung. Man wollte durch vollkommene Unterschutzstellung sein Vorkommen sichern und den Bestand anheben, was auch gelang. Er mußte als Folge seiner Bestandsvermehrung seine Jagdgebiete ausdehnen und war gezwungen, sich auch in der Forellenregion anzusiedeln. Daß er dort früher nie heimisch war, bezeugen übereinstimmend alle die, die Forellengewässer bewirtschafteten und dies bis heute tun. Es gab nie Beschwerden über Reiherschäden an Forellengewässern.

Heute mehren sich diese Beschwerden, die aus der ganzen Obersteiermark kommen. Die Fischereiberechtigten an den Forellengewässern fühlen sich deshalb besonders geschädigt, weil sie nach dem Steiermärkischen Fischereigesetz 1964 zum Einsatz von Jungforellen gezwungen sind, aber diese zur Bestandsvermehrung gesetzten Fische nur der Fütterung der Reiher zugute kommen. Daneben beklagen natürlich auch Fischzüchter und Teichwirte hohe Bestandsverluste in ihren Anlagen.

Es ist sicher widersinnig, den Bestand einer Art, in diesem Fall des Graureihers, auf Kosten anderer Arten zu erhöhen. Die Allgemeinheit, die vielen Fischarten und damit auch dem Reiher den Lebensraum drastisch eingeengt hat, müßte dafür sorgen und vor allem auch die Geldmittel aufbringen, um die verlorengegangenen Lebensräume wieder herzustellen. Sie darf nicht von einer verhältnismäßig kleinen Personengruppe von Fischern die Bereitstellung der Nahrung für die Reiher auf deren Kosten fordern.

Die Revitalisierung der Gewässerläufe und die Herstellung von geeigneten Lebensräu-

men für Fische und damit auch für fischfressende Tierarten wird nur in wenigen Fällen möglich sein und den gewünschten Erfolg bringen.

Die Fischerei in den Fließgewässern der Steiermark wird heute wegen des Fischertrages, der, wie in einer Reihe von Veröffentlichungen zu lesen ist, im vorigen Jahrhundert noch von größerer wirtschaftlicher Bedeutung war, kaum mehr ausgeübt. Es geht den Fischern heute um den ideellen Wert der Fischerei, der hauptsächlich in der Erholung und Entspannung beim Fischfang zu sehen ist.

Es geht der Fischerei aber in hohem Maße auch darum, so manche selten gewordene Art, wie den Huchen oder die Aalrutten, zu erhalten. Darüber hinaus soll besonders auch die Artenvielfalt der Barbenregionen erhalten bleiben. Jede von ihnen hat ihre Aufgabe in diesem Ökosystem zu erfüllen und ist deshalb nicht zu missen. Daß die Fische schwerer zu beobachten sind als die Vögel, hat ihnen so manchen Nachteil gebracht, wie aus den Darstellungen dieses Aufsatzes herauszulesen ist.

Wird die Allgemeinheit rechtzeitig erkennen, welchen Schaden sie der Natur bereits angerichtet hat und weitere Schädigungen vermeiden? Ansätze dazu sind da, ob es lediglich bei diesen bleibt oder doch ein Umdenken um sich greift, bleibt zu hoffen.

Anschrift des Verfassers:

Ing. Kurt Iglar, Niederschöckl, A-8044 Graz-Mariatrost.

Verkaufe Fischzuchtanlage im Raum Freistadt/OÖ.

Telefon 0 74 77 / 81 24

SCHON JETZT FÜR WEIHNACHTEN – SOLARBOOT-AKTION von HÖFNER

Seit kurzem gibt es serienmäßige Solarboote, welche mit Forschungsunterstützung von einer kleinen Bootswerft in Hof am Fuschlsee erzeugt werden. Diese mit Solarzellen ausgerüsteten Schiffchen speichern permanent Strom, welcher aus Solarzellen kommt, in einen AKKU ein. Die Boote sehen trotzdem sehr hübsch aus, und das Jahr 2000 hat auf unseren Gewässern, mit ihnen, bereits begonnen. Nicht nur, daß die Solarzellen extrem einfach montiert sind, sondern auch die bereits bewiesenen Unempfindlichkeiten und die Robustheit des Systems sind erfreulich.

Dank der Tüftlerei von Bootswerftchef Höfner und seinem Team sind die Boote mit Solarbetrieb bereits im Serienbetrieb ausgesprochen beliebt, sauber und erfolgreich. Wenn Sie, lieber Leser, so ein Boot sehen – da sitzen keine »grünen Männchen« drinnen, sondern ganz normale, naturverbundene Angler und Freizeitfreaks.

Sollten Sie Interesse haben, diese Boote zu sehen und zu testen, dann wenden Sie sich an Herrn M. Höfner, Bootsbau, Hof am Fuschlsee, Land Salzburg.



RUDERBOOTE

E-Motoren, Ankerwinden usw. Große Auswahl
neu und gebraucht – günstigst!

BOOTE HÖFNER AM FUSCHLSEE TELEFON 06229/25700

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Iglar Kurt

Artikel/Article: [Wie steht es heute um die Fischerei in der Steiermark? 244-246](#)